

Was ist eine gute Theorie?



Prof. Dr. Detlef Horster

Zunächst: Was ist eine Theorie? Wofür braucht man eigentlich eine Theorie?

Die Welt ist so komplex, dass man sie mittels bloßer Wahrnehmung nicht erfassen kann, denn die Informationen in der Größe von unvorstellbaren 100 MB pro Sekunde strömen auf unser Gehirn ein.

Beispiel: Am Rücken liegen Tausende von Nervenzellen und sagen dauernd: „Da ist eine Stuhllehne“. Das weiß man seit einer Stunde! Doch man hat diesen Input: die Tastkörperchen feuern und schicken Impulse hoch – und was macht das Gehirn damit? Es schmeißt sie gleich in den Papierkorb, weil es einen Filter hat, der Interessantes von Uninteressantem unterscheiden kann. (Manfred Spitzer)



Auch, wenn man sich die Gesellschaft anguckt, strömen ungefiltert unendlich viele Informationen auf den Betrachter ein. Ohne Filter würde das Gehirn einen Kollaps erleiden. Der Filter ist die Theorie. Theorien sind Konstrukte zur möglichen Gesellschafts- und Welterfassung.

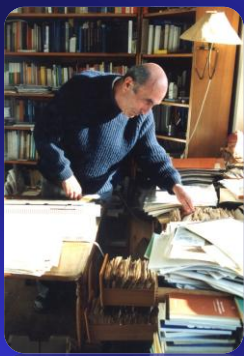
Beispiel: Hannah Arendt hat eine Totalitarismus-Theorie entwickelt. Diese Theorie hilft einem die heutige Türkei zu verstehen.

Der totalitäre Herrscher kann sich seiner Macht nur sicher sein, wenn er nichts mehr zu befürchten hat. Das erreicht er durch Terror nicht nur gegen die Feinde und gegen die Bevölkerung. Der Röhm-Putsch und die Moskauer Prozesse waren Terror gegen die eigenen Leute. Ebenso geht Erdoğan vor.

Ideologie bedeutet, dass keine von ihr abweichende Meinung geduldet wird. Solche Meinungen würden mit den Terror-Instrumenten zum Schweigen gebracht. Das muss so weit gehen, dass der Führer als Sympathisant des Volkes erscheint und nicht als Schöpfer der Ideologie. Erdoğan sagt, nicht er wolle das Präsidialsystem oder die Todesstrafe, sondern wenn das Volk es wolle, würden das Präsidialsystem und die Todesstrafe eingeführt.

Die Systemtheorie Niklas Luhmanns will als Filter die Komplexität der Gesellschaft reduzieren.

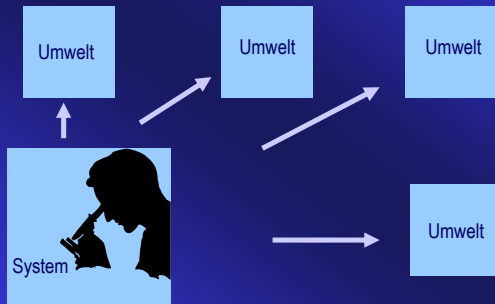




Die Komplexität wird reduziert, indem sie erhöht wird. Die Gesellschaft wird eingeteilt in Systeme und in Organisationen. Sie wird durch diese Vielheit komplexer, aber überschaubarer.

Zunächst: Was sind Systeme?
Die Systeme grenzen sich von ihrer Umwelt ab.

Für ein System, das gerade betrachtet oder untersucht wird, bilden die anderen Systeme seine Umwelt, die während der Untersuchung abgeschattet werden. Damit reduziert man also Komplexität.



Was leisten Organisationen?

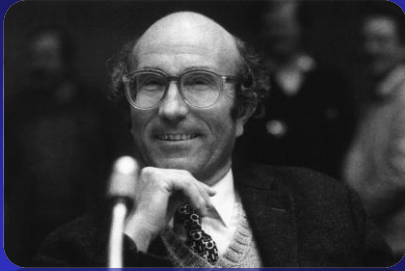
Sie reduzieren ebenso wie Systeme die Komplexität, indem sie sie erhöhen.

„Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts festigt sich ein Sprachgebrauch, der Organisationen als soziale Formationen besonderer Art von anderen sozialen Ordnungen (zum Beispiel von Gemeinschaften oder von sozialen Klassen) unterscheidet.“

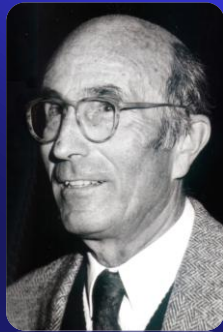
(Luhmann) Die heutige komplexe und immer komplexer werdende Gesellschaft ist von Organisationen durchsetzt.

1. Man kann sich darauf verlassen, dass so entschieden wird, wie bereits entschieden worden ist.
2. Die Verlässlichkeit wird durch die Akten gewährleistet. Während Entscheidungsträger vergessen, ist das Gedächtnis der Akten verlässlich.
3. Die Realität kann in ihrer Komplexität nicht erfasst werden. Die Komplexität wird dadurch reduziert, dass die vorangegangenen Entscheidungen für die Realität genommen werden.
4. Aufgrund dieser Entscheidungsstruktur ist gewährleistet, dass gleich gelagerte Fälle gleich und ungleiche ungleich entschieden werden.

Nun zurück zur Theorie und zu den Systemen. Luhmann sagt nicht „Es gibt Systeme“, sondern: „Die folgenden Überlegungen gehen davon aus, dass es Systeme gibt.“ Damit wird deutlich, dass die Theorie ein Konstrukt ist.



Dennoch dürfen Theorien keine reinen Phantasiegebilde sein: „Die Aussage, ‚es gibt Systeme‘ besagt also nur, daß es Forschungsgegenstände gibt, die Merkmale aufweisen, die es rechtfertigen, den Systembegriff anzuwenden.“



Soweit zur Theorie. Was aber ist eine gute Theorie? Was durch den Filter einer Theorie wahrgenommen wird, darf nicht nur plausibel sein, sondern die Beobachtungen müssen im eigenen Leben, Denken und Empfinden selbst gemacht werden können. Das will ich nun an drei Merkmalen der Systemtheorie demonstrieren.

1. Merkmal: Die Unterscheidung verschiedener gesellschaftlicher Subsysteme

Beim Plagiat von Karl-Theodor zu Guttenberg sagte die Bundeskanzlerin, dass sie Guttenberg als Verteidigungsminister und nicht als wissenschaftlichen Assistenten eingestellt habe.

Und auch dem Volk ist die Unterscheidung von Systemen klar. In einem Leserbrief in der Bildzeitung vom 24. Februar 2011 hieß es: „Ein Minister muss zurücktreten, wenn er massive Fehler bei seiner Amtsausübung begangen hat. Aber Guttenbergs Doktorarbeit hat mit seiner politischen Arbeit nichts zu tun.“

Der CDU-Politiker Wolfgang Bosbach leidet an Mehrfacherkrankungen. Er macht im Sinne seiner Partei gute Politik. Im System der Politik gilt für ihn der binäre Code Regierung/Opposition. Doch im Gesundheitssystem gilt für ihn der Code gesund/krank. Im Gesundheitssystem interessiert niemanden, was Bosbach im Politiksystem macht.



2. Merkmal: Die Systeme haben eine Struktur

In der Systemtheorie haben die Systeme eine Struktur. Struktur ist nichts anderes als ein Netzwerk von Erwartungen und Erwartungserwartungen.

Das Beispiel eines universitären Seminars: Es wird erwartet, dass der Dozent den Studentinnen und Studenten etwas vermittelt. Wenn nun einer aufsteht und sagt „Nun will ich aber mal mein Leben erzählen.“ wird das nicht erwartet. Das Netzwerk der Erwartungen und Erwartungserwartungen ist gestört. Die Struktur muss wiederhergestellt werden, um das System Seminar zu erhalten.

Das System bleibt stabil, wenn die Struktur stabil bleibt, d.h. die Erwartungen und Erwartungserwartungen erfüllt werden.

Es gibt eine Restabilisierung, die darin besteht, dass die alten Strukturen wiederhergestellt werden, z.B. die Instituts-Konferenz oder eine Reformschule in Hannover.



3. Merkmal: Die Autonomie der Menschen

Im Gegensatz zur Handlungstheorie vertritt Luhmann die Auffassung, dass die Gesellschaft nicht die Kombinatorik menschlichen Denkens und Handelns ist. Die Menschen sind nicht Bestandteile der Gesellschaft, sondern dadurch, dass sie nicht der Gesellschaft angehören, in einem extremen Maße individuell und autonom.

Luhmann sagt, dass die Systemtheorie das Aufklärungsideal der Autonomie des Menschen viel eher erfüllt als Theorien, die den Menschen als Bestandteil der Gesellschaft ansehen.

Maturana beispielsweise blieb während der Pinochet-Diktatur in Chile. Er war dadurch aber nicht Bestandteil dieser diktatorischen Gesellschaft, sondern ihr Kritiker, also außerhalb dieser Gesellschaft.

Nur so lässt sich mit Hilfe der Systemtheorie erklären, dass die Mentalitäten – trotz des demokratischen Gesellschaftssystems nach 1945 – über Jahre hinaus dieselben geblieben sind, wie während der NS-Zeit.

Noch 1953 war die Mehrheit der Auffassung, dass die Widerstandskämpfer dem Ansehen Deutschlands in der Welt geschadet hätten.

Und 1956 waren noch 49% der Eltern dagegen, Schulen nach Widerstandskämpfern zu benennen. Das System Gesellschaft hatte sich 1945 geändert, die psychischen Systeme hingegen nicht.

Selbst die Richter des BGH dachten noch in Kategorien der Nazi-Ideologie, wenn sie 11 Jahre nach dem Ende des Nazi-Regimes den Sinti und Roma eine Entschädigung für das ergangene Unrecht mit den Worten absprachen: „Sie neigen, wie die Erfahrung zeigt, zur Kriminalität, besonders zu Diebstählen und Betrügereien, es fehlen ihnen vielfach die sittlichen Antriebe der Achtung vor fremdem Eigentum, weil ihnen wie primitiven Untermenschen ein ungehemmter Okkupationstrieb eigen ist.“ (Urteil vom 7. 1. 1956)
